

Erstein täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierzeilige Spalte
Zeile oder deren Raum 15 Hgr.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mart.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, nachmittags 9 Uhr
mittags, spätere dagegen tags
vorher erbeten.

Insertate bestanden sämtlich
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 161.

Sonntag, den 14. Juli.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Uehrigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Voigt, Gießhülfen, Abolatenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dientz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unausgesetzt von uns angenommen die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

* Preußen, Rußland und die Kurie.

Roma semper triumphans! Mit diesem Ausrufe Montalembert's schloß vor wenigen Tagen ein vatikanischer Berichtsführer seine Rundschau über die Erfolge, welche der gegenwärtige Papst den „Kirchenfeindlichen“ Mächten gegenüber schon davongetragen und noch in Aussicht habe. Der Papst im Vatikan scheint indessen bereits verflummt zu sein, nachdem sich bei näherem Zusehen die letzten Inquisitionen der Congregazione straordinaria pegli affari ecclesiastici, in deren Händen die Kompetenz für die auswärtigen Kirchenverträge ruht, nach doppelter Richtung als verhängnisvoll erwiesen. In dem römischen Abkommen mit Rußland hat sich ein Haar gefunden, denn die vatikanischen Stillschließungen schloß das offizielle Communiqué des „Pavane'schen Blattes“, des russischen Regierungs-Anzeigers, über den Inhalt der Vereinbarung und erklärte, nicht nur existire im Allgemeinen kein Vertrag, man setz auch über gar keinen wesentlichen Punkt der russischen Kirchenfrage einig und eine Verständigung könne in nächster Zeit noch nicht erwartet werden. Die russische Regierung erklärt geradezu einen Mißfall, daß sie so ungläubliche und der Wahrheit nicht entsprechende Dinge in ihrem amtlichen Organ veröffentlichte. Wären auf der einen Seite der Vatikan Rußland gewillt, darauf es nach der gescheiterten, mit dem besetzten langen Briefe gestrichelten Note der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung's keiner weiteren Erklärung, welche Stimmung in Berlin oder vielmehr in Friedrichsruhe herrschet gegen den Vatikan herrsche. Ungeachtet dieser Unzufriedenheit, veraltete diplomatische Klünge, anpruchsvolle Mißgeleit, das sich die Christen, welche die päpstliche Diplomatie anlässlich der letzten römischen Note erfahren. Seit den Tagen des schärftsten Kulturkampfes hat Rom beglücken von dem preussischen Regierungsorganen nicht mehr zu hören bekommen, ganz gleich seit der Thronbesteigung Leo's XIII. nicht. Das sind zwei unerfreuliche Erfahrungen, in dem einen Falle wird die Kurie selbst zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die Geschäftigkeit ihrer Vertreter zu wünschen übrig lasse; im anderen wird es ihr von einem Staatsmanne gesagt, der außerdem als ein Meister der diplomatischen Kunst betrachtet wird. Roma semper triumphans! Wenn es nicht an und für sich unbillig wäre, so mächtige Kräfte wie Rußland und Preußen, in eifrigem unter dem kardinischen Dach durchzuführen, in den vorliegenden Fällen müßten die vatikanischen Kardinäle ganz besonders unpopulär scheinen.

Rußland hat die Kurie zu viel langebeirrt, Preußen zu wenig; der schismatischen Macht gegenüber hat sie sich zu entgegengesetzten, der protestantischen gegenüber zu hochsahend erwiesen, und beide Fehler sind im Begriffe, sich zu rächen. Die Publikation des russischen Amtsblattes über den römischen Ausweis, daß der römischen Kurie die Gesetze nahegebracht, sich die Polen zu entfremden, denn ganz allgemein herrscht in polnischen Kreisen Entrüstung über die päpstliche Konfession, die Erziehung des nationalen Klerus mittels des russischen Sprach- und Geschichtsunterrichts und das Besetzungsrecht der Seminarlehrer der russischen Regierung auszuliefern. Man betrachtet die Aufspaltung des polnischen Klerus auf diesem Umwege als die Frage einer gar nicht langen Zeit. Wir wissen nicht, ob die polnischen Befürwortungen begründet sind — Erfahrungen können die Polen hinlänglich gemacht haben — genug an dem, daß diese Vorurteile existiren und daß sie der römischen Diplomatie einen ganz unabweidlichen Unwillen in weiten polnischen Kreisen eingetragen haben. Ueber einen anderen wichtigen Punkt herrscht bis jetzt Unklarheit. Das russische Amtsblatt erwähnte das künftige Schicksal der mit Gewalt zur orthodoxen Kirche bekehrten Untertan gar nicht und die vatikanischen Organe wagen nicht, zu behaupten, daß in dem Abkommen eine Garantie für die Glaubensfreiheit derselben, beziehungsweise die Unversehrtheit ihrer alten Konfession, festgesetzt sei. Man würde also von Rom aus den Besitzstand der orthodoxen Kirche ohne Rücksicht auf die gleichsam Propaganda, durch welche derselbe seit zehn Jahren erweitert wurde, anerkannt haben. Es bedarf gar keiner Erweiterung, von welchen praktischen Folgen die Anerkennung dieses Prinzips für den Katholizismus in Rußland wäre. Genug an dem; auf alle Fälle hat man in Rom das russische Abkommen als einen schweren Fehler erkannt und macht nun Miene, mit welcher Würdigung, wollen wir dasjenige selbst lassen, daselbst einfach zu bemerken.

Der die Geschäftigkeit gegen die Exarenpolitik die römische Diplomatie in eine peinliche Stellung gebracht, so erweist sich die Unbenutzbarkeit gegenüber Preußen und gar die Art, mit welcher dieselbe zur Schau getragen wurde, als ein nicht minder verhängnisvoller faux pas. Es mußte den Fürsten Bismarck schon in seinem persönlichen Eifer wesentlich abhelfen, daß das Centrum die Kirchen-Novelle mit einem Angriff gegen die Soule quittierte; die Empfangsbescheinigung der römischen Kurie ist gar nur ein Fortsetzungszettel, auf welchem sämtliche Ansprüche Roms an den preussischen Staat formulirt werden und die Erfüllung derselben als die Vorbedingung jedes römischen Zugeständnisses hingestellt wird. Der deutsche Kanzler ist nicht unempfindlich für den Hohn gewesen, welchen dieses Resultat

seiner Kirchenpolitik ihm seitens der liberalen Blätter eingetragen hat. Es ist in der That ein starkes Stück, von einer Regierung, welche den Frieden will, die Kapitulation zu verlangen, obwohl sie noch alle Macht in den Händen hat, und ein solches Vorgehen kann nur dem geheimen Motive entspringen, die preussische Staatsleitung lieber zu bemühen, als sich mit ihr auszugleichen. Roma semper triumphans — die Insipitriten des Vatikan's verrathen es allzu deutlich, worauf die letzte Tendenz der römischen Diplomatie gerichtet ist. Diese rein äußerliche Revanche-Politik ist nun ganz ungeschickt einem Manne gegenüber, dessen ganze Vergangenheit einen fortlaufenden Beweis dafür liefert, daß er persönliche Herausforderungen abzuwehren weiß, zumal wenn sie zugleich den von ihm repräsentirten Staat treffen. Das Hauptorgan der deutschen Klerikalen, die „Germania“, führt der Provocation geradezu die Insulte bei, indem sie erklärt, der schließliche Erfolg der vatikanischen und preussischen Diplomate sei nicht nach der „Weite der Mundöffnung“, sondern an den Thatfachen abzumessen und die Klerikalen werden dafür sorgen, „den betreffenden Kreisen das gebührende Maß von Achtung für den Heiligen Geist“ beizubringen. Man wird doch abwarten müssen, ob zu der Aktion, wie sie die „Germania“ hier versteht, nicht schon die Mundweite des deutschen Ultramontanismus, sondern auch seine wirkliche Kraft ausreicht, denn er wird diesen Selbstzug ganz allein unternehmen müssen. Die eine Folge hat der Notenfreit schon gehabt, daß sich die Konfessionen durch ihre sämtlichen Organe, die Kreuzzeitung mit eingeschlossen, auf Seite der Regierung stellen, womit hienächstlich der Anfang zur Sprengung der Klerikal-konfessionellen Koalition gemacht ist. Es bleibt nur übrig, daß die Regierung ihre Initiative zur Regelung der Kirchenfrage fortsetzt, denn der Ausgleich mit der Kurie wird sich von selbst machen, wenn jener mit dem katholischen Volke vollzogen ist. Es wird sich dann erweisen, daß die ungehörige Mundöffnung auf Seite jenes Berichtsführers war, der bereits den allseitigen Triumph der klerikalen Diplomatie verkündete.

* Der Konflikt in Madagaskar.

Die bunten Punkte am englisch-französischen Freundschaftshimmel wehren sich zusehends. Den erfolglos verlaufenen Handelsvertragsverhandlungen, den tunesischen und ägyptischen Rivalitäten, den bitteren Anklagen der Franzosen gegen die englische Regierung wegen der Choleraepidemie hat sich soeben ein erster Zwischenfall in der Madagaskar-Frage zugesellt, den ungeschicklich zu entwirren die Diplomatie Wähe genug haben wird.

Die Franzosen beanspruchen, wie bekannt, auf Madagaskar das Recht, Eigenthum zu erwerben, die madagassische Regierung dagegen beruft sich auf den Wortlaut der Ver-

von Hause fern gewesen, und man nicht zu fürchten brauche, daß er dort von jemandem erkannt werde.

Der Betrug wurde jedoch in folgender Weise entdeckt. Koloman, der Sohn des Bizegaren, besuchte früher im geheimen die Sitzungen der „Hippotrene“ und pflegte dort seine Gedichte vorzutragen, was ihm stets ungeheißtes Lob seitens der Mitsiedler des Vereins eintrug.

Nach der auf jenem Feste erfahrenen Bestätigung besuchte Koloman die Sitzungen der „Hippotrene“ nicht mehr, obwohl er jeden zweiten Tag nach der Stadt kam. Zufällig begegnete er eines Tages Thaddäus Gutai. Der Hochwürdige tabelte ihn, daß er von der guten Sache abgefallen sei, worauf Koloman gestand, daß er die Vereinssache überhaupt nicht mehr aufsuchen werde, da er seinem Vater versprochen, seine Verse mehr zu schreiben und die Poetik gänzlich beiseite zu werfen.

Thaddäus drang so lange in den Jüngling, bis ihm dieser die Beweggründe seines Entschlusses entdeckte und erzählte, auf welche Weise ihn der Verlust seiner Schwester bejammert hatte, indem er ihn als Plagiator hingestellt bei einem Werke, welches er noch heute für das seinige erkläre, und wobei er, wenn er darüber nachdenke, auf welche Weise es ein anderer kennen konnte, wahnsinnig werden mußte.

Dem Priester schoß ein Gedanke durch den Kopf. Sein Sohn besaß früher das Genie, eine Predigt, welche er ein einziges Mal von seinem Vater vernahm, beim Mittagessen Wort für Wort vom Anfang bis zum Ende heranzugeln. Er ersuchte hierauf Koloman, ihm auf irgend eine Weise etwas Geschriebenes von diesem Manne zu verschaffen, aber nichts, was er, dazu aufgefordert, geschriebenen, sondern was er zufallsweise auf's Papier geschrieben habe.

Koloman gelang es, aus Lorenz's Taschenbuch eine Notiz zu entwenden, welche er Thaddäus übergab.

Der Priester erkannte die Schrift seines Sohnes und auch Kolomans Beschreibung der Persönlichkeit passte vollkommen. Die klare Stimme, das Genie, die stolze Gestalt und das schöne Antlitz, das alles waren Vorzüge des Sohnes, die jedermann zuerst auffielen. Schmerzlich seufzte der Priester auf; endlich hatte er seinen Sohn gefunden.

(Nachdem verboten.)

Der Fluch des Priesters.

Roman in drei Bänden von Maurus Jolai.
Vom Verfasser einzig autorisirt Bearbeitung
von Ludwig Weseler.

In diesem Sinne erwarb auch sein Sohn Victor, da sie sich die beiden seit Victor's Kindheit fortwährend gegenseitig geizert hatten. Vor allem erregte schon Victor's Geburt des alten Barons Galle, da dieser kinderlos geblieben nicht leben konnte; höchstens geriet Victor im Umhine jedes neue Kleid, welches die Mutter Victor im Umhine dem Baron ein Kleid aus Seidenwand anfertigen, worin das Kind nun gehen mußte. Als sein Sohn acht Jahre alt war, ärgerte er denselben damit, daß er ihn in der griechischen Sprache unterrichten ließ; der Sohn ärgerte den Vater nun dadurch, daß er gar nichts lernte. Darauf schickte der Baron seinen Sohn bei einem Schmeich als Lehrling ein, damit dieser etwas lerne. Victor hieß die ganze Schmeiche in Brand. Hierauf sandte ihn der Baron nach Wien, ohne ihm Taschengeld zu geben. Der Junge verkaufte alles, was er an und auf sich hatte, und ließ barfuß in den Straßen umher. Der Baron ließ ihn barfuß umherlaufen. Nun ahmte der Sohn die Handschrift des Barons nach, bezog einen Wucherer damit, und der Baron ließ den Wucherer eine Klage gegen Victor antreiben. Dann befaß der Alte dem vielversprechenden Sprößling, von Wien heimzukehren, und ließ ihn in einer kleinen Stadt Einquartieren. Nach zwei Wochen wurde Victor requirt. Jetzt wollte der Baron seinem Sohne gar nichts mehr geben. Victor trieb sich nun irgend einen mitterlichen Geschäft einzuliegen; das Schöne mochte damals sechshundert Jahre zählen. Jetzt hatte der Baron Unterhaltungen in Halle und Witten, und er nämlich an Gift und Galle Unterhaltungen fand. Der Winkelschmeich brachte alle eckendlichen Anklagen gegen den Baron auf; er bewies, daß er seinen Verdacht habe, daß er verunreinigt sei im Pusche von allerlei Tätern; daß er unkeuslich, daß er verächtlich und eitelhaftig sei; er sagte ihn der Blasphemie

an und brachte es in der That dahin, daß der alte Herr mit Sequetter belegt wurde und zum ersten Mal in seinem Leben gezwungen war, zu gestehen, daß er die Partise verloren habe. Zwei Jahre lang hielt er die gerichtliche Sperre aus. Dann aber, wie die Dual los zu werden, gab er Victor's mitterliches Erbsitz heraus, obwohl der Barocke kaum älter als achtzehn Jahre war. Der Sohn ging damit ins Ausland und kam seinem Vater nie mehr unter die Augen.

Da geriet der Baron auf den scherzhaften Einfall, daß, nachdem sein Sohn so thue, als wenn er seinen Vater habe, er, der Vater, ähnlich vorgehen müsse. Wie das dem Jungen wohl zuzugewende?

Er ward mit Lorenz Gutai bekannt, der wie für seinen Plan geschaffen war, genial und leichtsinnig, abenteuerlich und verzogen. Die im Leben des Jünglings entstandene momentane Verirrung lieferte ihn in des Barons Hände. Letzterem war es ein Leichtes, bei seinen Bekannten den Glauben zu erwecken, daß dies sein Sohn sei, nachdem jene Victor seit dessen achtem Jahre nicht gesehen hatten. Kinder verändern sich ja so rasch.

Auch das Glück begünstigte den Streich. Lorenz traf niemals mit Lorenz zusammen, die ihn gekannt hätten; Studenten hatten damals ohnehin nur wenig Bekanntschaften, die wichtigsten aber in jenen Kreisen, in welche der Baron seinen angelegenen Sohn einführte.

Wie vorauszusehen gewesen, jagte dieser Scherz dem sich im Anlande unheimlichenden Victor einen heillosen Schreden ein; sobald er erfahren hatte, daß sein Vater jemand für seinen Sohn ausgab, eilte er spornreitend nach Hause und suchte seinen Vater auf, was, wie wir bereits wissen, zur Folge hatte, daß der Baron värm schlug, seinen Sohn fesseln und ihn wie einen tollkühnen Abenteurer ins Gefängnis werfen ließ. Ueber keinen Streich hatte der alte Herr noch so viel gelacht als über diesen. Der wirkliche Victor lag nun hübsch hinter Schloß und Riegel, während der falsche Victor statt seiner den Damen hofierte und auf die Braut Schau ging.

Auch im Schlosse Malabar ließ sich das Intriguen-spiel leicht weiterspinnen, da Lorenz seit seiner Kindheit

träge, der die Erwerbung von Grund und Boden durch Fremde ausschließt. Darüber ist es zu langwierigen diplomatischen Verhandlungen gekommen; die Königin von Madagaskar hat eine Gesandtschaft nach Europa entsandt, welche mit der Pariser Regierung eine Verständigung herbeiführen und mit den Regierungen der anderen Mächte Freundschaftsverträge abschließen sollte. Die letztere Aufgabe haben die Gesandten erfüllt, die Lösung der ersteren ist ihnen nicht gelückt.

Die französischen Staatsmänner haben die Vertreter der Königin Manabola mit Geringschätzung behandelt und die Vorschläge derselben als unannehmbar zurückgewiesen. Sie haben die Gesandten jedoch hinhalten genötigt und in der Zwischenzeit Kriegsschiffe nach Madagaskar geschickt, die den Auftrag hatten, nach Stellung eines Ultimatum an die Hona-Regierung den Hauptort der Insel zu bombardieren. Diese Aktion hat sich im Juni vollzogen. Der Admiral Pierre hat Tamatare, eine kleine Hafenstadt an der Westküste der Insel, beschoßen, binnen zwei Stunden die Forts in einen Trümmerhaufen verwandelt und die Stadt durch die einfallenden Geschosse zum Theil in Brand und Asche gelegt. Sofort nach Einstellung des Feuers hat er neumburgher Mann ans Land geschickt, welche sich der Hauptpunkte bemächtigten und dieselben in Vertheidigungszustand setzten, da sie die Angriffe der Hona, welche sich vor den Schiffsgeschossen zurückgezogen hatten, fürchteten.

Da die Engländer sehr bedeutende Handelsinteressen auf Madagaskar zu vertreten haben und auch, wie bekannt, die religiöse Frage hier mispült, so sah sich die Londoner Regierung, welche Anfangs den französischen Ansprüchen eine gewisse Kommodität gezeigt hatte, genöthigt zur Wahrung der britischen Interessen ein paar Schiffe nach Tamatare zu beordern. Der „*Orion*“ und die „*Rorotte*“, „*Spal*“ haben denn auch während des Bombardements der madagassischen Hafenside durch Admiral Pierre als Zuschauer auf der Höhe gelegen. Der französische Admiral hat, wie es scheint, bei seinem Vorgehen gegen die Hona den notwendigen Rücksicht gegen die Fremden wenig Rücksicht getragen und namentlich die englischen Empfindlichkeiten nicht gesondert. In der Unterpauschung am Mittwoch hat Gladstone über das Vorgehen des Admirals Pierre die getrennt von uns in der Polit. Tagesübersicht publizirten Mittheilungen gemacht.

Dieser Zirkengang wird in England begrifflicher Weise eine nicht geringe Erregung hervorgerufen und die Regierung wird große Mühseligkeit aufwenden müssen, um zu verhindern, daß die patriotischen Aufwallungen nicht allzu sehr überhand nehmen. Die Darstellung, welche Herr Gladstone von den Vorkäufen in Tamatare gab, bedarf noch sehr der Aufklärung, um verständlich zu werden. Daß der französische Admiral sich nach dieser Darstellung mit ebenso unbegründeter, als ungehöriger Uebermuth benommen hätte, ist klar. Gladstone erklärte diejenigen Mittheilungen über diese ernsten und peinlichen Ereignisse, seitens der französischen Regierung abwarten zu wollen, die der Fall erheische und die, wie der französischen Regierung zu verstehen gegeben worden sei, die englische Regierung erwarte und welche unter ähnlichen Umständen auch die englische Regierung zu geben für ihre Pflicht gehalten haben würde.

Angewandten haben die madagassischen Gesandten Europa am 7. Juli von Liverpool aus verlassen, nachdem sie sich Tags zuvor bei Lord Granville verabschiedet hatten. Von dem Entschlusse gelangten sie nach ihrer letzten Unterredung mit Jules Ferry, in welcher derselbe es entschieden ablehnte, den Auftrag Frankreichs auf Ausübung eines Protektorats über die Nordwestküste Madagaskars aufzugeben. Das Vorgehen Frankreichs hat den Handel Madagaskars schwer ge-

schädigt und die fremden dort ansässigen Kaufleute, Engländer, Deutsche, Italiener und Norweger, beschäftigten bereits mit Schadenersatzsprüchen vorzugehen.

Sämmtliche Journale betrachten den Madagaskar-Zwischenfall als einen sehr ernstlichen, als einen schweren Bruch des Völkervertrages, als eine Verletzung Englands, welche Frankreich vollständig beantwortet und volle Genugthuung geben müsse.

Die „*Times*“ hoffen, die französische Regierung werde die Angelegenheit in diesem Licht sehen und raschestens den Akt ihres Admirals beantworten, um den peinlichen Eindruck, welchen die Episode erzeugt, schnellstens zu verwischen. Der Akt sei ja gegen alles Völkervertragsrecht, daß England gezwungen sei, prompter vollste Genugthuung zu verlangen.

Die „*Daily News*“ detaillirt die absichtlichen Verleumdungen des französischen Admirals gegenüber dem englischen Konflikt, der vorbrant binnen 24 Stunden Tamatare verheeren sollte; sein Sekretär wurde in seiner Gegenwart verhaftet, worauf der Konflikt vor Aufregung starb. Es sei eine besondere Hoffnung gewesen, den Verkehr zwischen dem englischen Kriegsschiff und dem Lande während des Beschlusses des Konjunkt zu verbieten. Wir hoffen und glauben sehr ernstlich, so schließt die „*Daily News*“, die französische Regierung werde die Schwierigkeit durch ein lokales aufrichtiges Benehmen raschestens beseitigen, allein der Akt des Admirals muß nicht bloß repudirt, sondern aufgehoben und getadelt werden.

Der „*Standard*“ sagt, England werde die Störung der guten Beziehungen zwischen England und Frankreich beklagen, allein der Fall sei zu klar; England müsse ruhig aber fest die Vindication seiner nationalen Ehre fordern.

Der „*Daily Telegraph*“ meint: Wohl darf man die Situation ernst nehmen. Es gab Zeiten, da England über solche Verleumdung sofort Feuer gefangen hätte, allein eine starke Nation, wie England, kann ohne Verlust an ihrer Würde sich langsam nur als beleidigt ansehen. Auch der „*Daily Telegraph*“ verlangt und hofft, die französische Regierung werde die Nothwendigkeit der vollsten Genugthuung für England raschestens einsehen.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 13. Juli.

Die „*Nordd. Allgem. Ztg.*“ antwortet heute auf die groben Ausfälle, mit denen die „*Germania*“ dem vielbesprochenen kirchenpolitischen Artikel des governementalen Blattes entgegengetreten ist. Die Antwort lautet:

Die „*Germania*“ ist über unseren Artikel vom Sonntag in hellen Zorn gerathen und giebt demselben mit lebhaften Worten Ausdruck. Wir trösten uns über die gegen uns gerichteten „*Impertinenzen*“ einmal mit der Ueberzeugung, daß wir es der „*Germania*“ unter keinen Umständen werden recht machen können, dann aber genötigt die „*Germania*“ selbst uns den Trost, daß sie „*jedes Schimpfen auf die gegenwärtige Diplomatie für unwillkürliche Anerkennung derselben erklärt*“. Wir nehmen von dieser Anerkennung unserer politischen Taktik, wie sie in unserem erwähnten Artikel zum Ausdruck gekommen ist, mit um so größerer Genugthuung Akt, als die Heftigkeit des Schimpfens der „*Germania*“ ihr einen besonderen intensiven Charakter verleiht. Wir hoffen auch auf weitere Anerkennung aus diesem Lager, wie wir fortfahren in dem Bemühen, Wasser in den kirchlichen Wein zu gießen, der unserer Regierung in der Juni-Note eingeschikt worden ist.

Die Vorlage der Regierung vom 5. Juni cr. hat die Wirkung gehabt, über die römische Kirchenpolitik in der Art aufzuklären, wie ein Stein über die Tiefe des Brunnens oder des Wassers, in welches er geworfen wird. Wir haben den Eindruck, daß die kirchlichen Erwartungen zu hoch ge-

heftet, ohne daß dabei hier der blaue, dort der weiße Zwirn verflochten worden wäre.

„Irgend ein Hundehüter,“ dachte Herr Thabäus Outai; „doch könnte ihn der Herr Baron trotzdem etwas anders fleiden.“

Das Gesicht des von den Hundun umgebenen Mannes ließ seine Individualität noch weniger feststellen. Der kleine, struppige, graue Kopf war von hinten schöner anzusehen als von vorn. Furchtbare Pockennarben hatten dem Gesicht jedwede Form und Gestalt geraubt; außerdem hatte das Gesicht eine kleine Stumpfnase und gar keine Augenbrauen; von dem Schmutzbarthaar standen hier und dort einzelne aufgedrehte Borsten empor, während der eine Mundwinkel durch eine sehr kurze, dicke, schwere, deckellose Tabakspfeife tief heruntergezogen war.

Auf den ersten Blick konnte man meinen, eine wandernde Bogelscheuche wandle auf Erden; wenn man aber die absonderliche Physiognomie lächelnd sah mit den verzerrten Zügen und den schwarzen Augen, deren Feuer kein Schatten von Augenbrauen milderte, durfte man dieselbe dreist auch Menschenheuche benennen.

Trotz dieses Räthels besah der Hochwürdige Herr so viel Muth, den sonderbaren Mann anzuspüren.

„Friede und Segen, lieber Sohn im Herrn.“

„Lange Wurst, kurze Predigt,“ lang die sonderbare Antwort.

„Könnten Sie mir nicht sagen, lieber Sohn im Herrn, ob wir hier wohl recht gehen, um das Schloß des Herrn Barons zu erreichen?“

„I bewahre,“ sprach der sonderbare Mann; „Sie halten ja gerade auf das Thor zu.“

„Nur daß der närrische Baron und seine närrischen Gäste zu solcher Zeit im Thore mit Pistolen ins Ziel schießen und daher jemanden, der gerade eintritt, leicht treffen können.“

„Et, davon thut der Herr Baron nicht wohl.“

„Das ist schon richtig; es tritt auch kein vernünftiger Mensch von der Straße aus in das Schloß, sondern macht den Umweg durch den Garten.“

spannt sind, und sehen hierin ein Hinderniß der Verständigung. Wir glauben letztere zu dienen, wenn wir den Missionen über die beiderseitige Stellung von Kirche und Staat zu einander entgegenzutreten, welche nach der Angabe der päpstlichen Publizisten über Inghal und Tenzeng der jüngsten Notizen in diesen ihren Ausdruck finden. Wenn wir etwas dazu beitragen können, die Ueberwindung der kirchlichen Ängste und der staatlichen Bedürftigkeit herabzumindern, welche den übertriebenen Ansprüchen Roms zu Grunde liegt, so werden wir das nicht unterlassen, auf die Gefahr hin, uns weitere „unwillkürliche Anerkennungen“ der Segnerin zuzugleichen.

Weniger Interesse hat für uns die abfällige Kritik der „*Nat.-Ztg.*“ über unseren Artikel und die wunderliche Situation, als hätten wir mit demselben beabsichtigt, die „tief verbitterte Stimmung“ weitester Kreise der preussischen Bevölkerung ein wenig zu verbessern. Wir vertreten unsere Ueberzeugung nach die Politik der Regierung und suchen letztere nach Kräften zu unterstützen, aber wir haben in diesem Besuche noch niemals Veranlassung gehabt, irgend einer Partei nachzuliegen, welche der Regierung den Rücken gegen hat, an allerwenigsten den Parteiräumen, welche hinter der „*Nat.-Ztg.*“ stehen und dort die Verbitterung ihres politischen Sinnes durch Anfeindung einer jeden Regierungsmachtregel der Welt verüben. Diese Herren brauchen nicht einmal Freihändler zu sein; ihre politische Unfähigkeit wäre für uns doch zweifellos.

Die „*Nordd. Allg. Ztg.*“ schreibt: Die „*Nat.-Ztg.*“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz über den unterbliebenen Versuch des Fürsten Orlov in Friedrichshagen. Wie wir erfahren, hat dieser Versuch, obgleich der Reichstagsler seinen russischen Freund gern gesehen hätte, aus dem Grunde nicht stattfinden können, weil kirchlich-entschiedene Einspruch erhoben worden ist. Der Gesundheitszustand des Patienten macht nicht etwa nur, wie sich die „*Nat.-Ztg.*“ schreiben läßt, „augenblicklich noch“, sondern auf lange Zeit hinaus die größte Schonung und Pflege und die absolute Ruhe erforderlich, so daß jede Theilnahme an den Geschäften, selbst die vertrauliche Korrespondenz mit allen Herren Kollegen des Fürsten und sämmtlichen Ressorts vollständig hat abgeschnitten werden müssen.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß über den nächsten Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten Beschlässe weder gefaßt sind noch gefaßt sein können, gleichwohl fört die „*Magdeburger Ztg.*“, daß die feste Absicht, ein gleichzeitiges Tagesreden parlamentarischer Körperschaften zu vermeiden, gewissermaßen die Richtschnur für die zu treffenden Anordnungen bildet. Aus diesem Grunde hat die Nachricht große Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Landtag bereits im November berufen werden soll. Das Ausstehen der Vorlegung der Etats für zwei Rechnungsjahre, welches man im Reichstage nicht eben sehr geschickt gemacht hat, scheint man dem doch im Landtage nicht wiederholen zu wollen; wenigstens sind keinerlei Anordnungen getroffen, welche darauf schließen lassen. Von den zweijährigen Etatsperioden im Allgemeinen ist es recht still geworden; es hat in keiner Weise erlaubt, daß eine bezügliche Vorlage zu dem Programm der nächsten Reichstagsession gehören wird.

Der Petition der Handelskammern zu Frankfurt a/M. an den Herrn Reichstagsler gegen die Beschränkung des Sonntags-Postverkehrs sind ferner beigetreten die Handelskammern zu Solingen, Baden-Baden, Siegen, Aachen, Hannover, Laß, Heidelberg, Königsberg i. Pr., Gießen, Würzburg, Freiburg i. Br., Chemnitz, Kiel und Mühlhausen i. E.

Der Handels- und Schifffahrtvertrag zwischen dem deutschen Reich und Spanien ist gestern in Berlin unterzeichnet worden.

„Wir kennen jedoch den Weg nicht.“

„So werde ich Sie dahin führen.“

„Wenn Sie so gut sein wollen.“

Der sonderbare Mensch sprach sofort auf den Wagen, nahm dem Kutscher die Zügel ab, und ohne eine Zustimmung abzuwarten, wandte er den Wagen und lenkte bei der ersten Wende durch die Pfanten in den Wildgarten.

„Aber lieber Sohn im Herrn,“ sprach Herr Thabäus erschrocken, „hier ist ja gar kein Weg.“

„Thut nichts, ich kenne die Gegend schon,“ antwortete der Führer, und mit der Peitsche zwischen die Pferde schlagend, lenkte er den Wagen ins Dickicht.

Das war eine prächtige Unterhaltung! Mit dem Wagen durch die dichtstehenden Bäume zu jagen, wo man jeden Moment nur mit verzweigten Weidungen ausweichen konnte, daß die Äste sich nicht in den sich einander nähernden Stämmen verfangen. Zuweilen wurden so enge Stellen passiert, daß man glauben mußte, der Wagen werde in Trümmer gehen.

Den Kutscher schüttelte das Fieber vor Schreden; jeden Moment schmeichelte ihm die Aussicht auf einen regelrechten Bruch der Wagenstange, der Achse, des Schenkels eines Pferdes und des eigenen Halses. Doch wagte er nicht zu schreien, da er fürchtete, daß, wenn er jetzt die Zügel zurückverlangte, er in diesen Leben nie und nimmer den Wagen durch dieses Labyrinth zurückzuführen im Stande sein würde.

Der sonderbare Führer lenkte indessen mit größter Sicherheit durch Dick und Dünn. Zuweilen durchfuhr er so dicke Gebüsch, daß man nicht einmal das Ende des Dickichtes absehen konnte; an einer Stelle führte er sogar ein Wildschwein auf, welches den Wagen lange noch umherverjagte, da die Hürden einer der Furchlinge überfahren hatten. Dann fürchten er wieder durch einen unmaßigten Wiesensplan, welcher von Blumenrabatten besetzt war, zerstreute Pfoten und Blumen und zertrümmerte das ganze Gitterwerk.

(Fortsetzung folgt.)

Nach am Abend desselben Tages begab er sich in das Schloß.

Er kam zu spät.

Er wollte den ungetarbenen Sprößling wenigstens der irdischen Gerechtigkeit überliefern, und Thabäus Outai mußte mit eigenen Augen den einzigen Sohn in die Wellen verwinden sehen. Der unglückliche Vater beweinete den Sohn und verzog ihm, wie es Sitte ist, Daten zu verzählen, die wir bereits begraben.

Und in der That war Lorenz sowohl für den Vater als auch für die Welt begraben, da man seitdem nicht das Geringste über ihn gehört hatte.

Der zweite Theil der Aufgabe des Priesters hatte jedoch noch der Erfüllung, den Sohn des Barons aus dem Gefängnisse zu befreien. Zu diesem Zwecke reiste Thabäus nach Vorkut.

Das Vorkuter Schloß liegt außerhalb des Dorfes; hinter demselben befindet sich ein großer Wildgarten, der sich bis an den Hof des Schlosses ausdehnt, so daß sich die Hirsche zuweilen in die Ställe verirren und den Pferden den Hafer wegfressen.

Der Weg zieht sich an dem mit hohen Pflanzen umzäunten Wildpark dahin.

Als Herr Thabäus Outai in seinem gemieteten Karren langsam neben dem Wildpark dahinjollte, traf er plötzlich auf eine sonderbare Gesellschaft, die zehn Mitglieder zählte, und zwar waren neun davon Jagdhunde, und eines lag einem Menschen gleich.

Dieser Mensch forscherte die Aufmerksamkeit des Begleitenden besonders heraus. Es war ein kleiner, etwa fünfzigjähriger Mann in einem furchtbar abgeschabten grünen Rod, dessen Kragen ehemals verbrannt gewesen sein mochte, jetzt jedoch nur einzelne Härden aufwies. Von den Knöpfen dieses Rodes paßten nicht zwei zu einander; der eine war aus Stein, der zweite aus Blei, einer freisünder, der andere oval, und statt des obersten Knopfes parodirte wohlgefällig ein bieder Bindfaden; die Knöpfe hingen nach allen Weltgegenden zerlumpt heraus; einzelne Riße waren wieder mit zolllangen Stichen zusammen-

Bekanntmachung.

Die auf der sogenannten **Maltenbreite** hinter der **chirurgischen Klinik** befindliche **Bauwede** soll im Wege öffentlicher **Versteigerung** meistbietend auf den **Abbruch** verkauft werden. **Termin** hierfür ist auf

Dienstag den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle angesetzt. Die **Verkaufsbedingungen** liegen bis dahin im **Universitäts-Baubüro, Friedrichsplatz 1**, innerhalb der **Direktionsstunden** zur **Einsicht** aus. **Der Universitäts-Architekt Streichert**, **Regierungs-Baumeister**.

Jahresfeier der Diakonissen-Anstalt,

verbunden mit **Einsegnung** von 5 **Diakonissen**, **Samstag den 15. Juli Vormittags 10 Uhr** in der **Kapelle** der **Anstalt**. Alle **Freunde** des **Hauses** und **Werkes** werden zu dieser **Feier** hiermit **berühlig** eingeladen. Dagegen können der **Einsegnungsfeier** des **Martin-Suffes** zur **Pflege** **Einiger, Einlamer, Gebrechlicher** **Nachmittags 4 Uhr** an demselben **Tage** wegen des **beschränkten Raumes** nur die **geladenen Gäste**, zu welchen auch die **Damen des Nähvereins** gehören, **betowohnen**. Im **Auftrage** des **Vorstandes**: **Jordan, Pastor**.

Auction.

Montag den 16. Juli er. und folgende **Tage** von **Vormittag 9 Uhr** ab **versteigere** ich **Wilsdorfstraße 23** in der **Ludwig Max Bogler'schen Konturs-Sache** von hier: **Posten**, **Kief**, und **tann. Bretter**, **geschnitten** und **Walblatten**, **Kiefernleisten**, **Leiterbäume**, **Stollen**, **Stamm- und Rosenstäbe**, **Dachplatt**, **Dachpappe**, **Brennholz**, **Steinbohlen**, **Coats**, **Briguetts** u. s. ferner **1 Wochwagen**, **2 einsp. Leiterwagen**, **3 Handwagen**, **2 Schreibpulte**, **1 Decimalwaage** mit **Gewichten** und **div. Utensilien**, sowie **1 Hofhund**. Am **1. und 2. Tage** kommen **Nagelholz** und **Brennmateriale**, am **3. Tage** **Wagen**, **Utensilien** u. s. zur **Versteigerung**.

W. Elste,

Verwalter der Ludwig Max Bogler'schen Konturs-Masse.

Gerichtlicher Verkauf.

In dem **Konturs-Verfahren** über das **Vermögen** des **Möbelfabrikanten Fr. Hofmann** von hier **verkaufe** ich in dem **Geschäftslokale** desselben

Brüderstrasse 13 **Montag den 16. Juli** **Vormittags von 9 Uhr** ab die zur **Kontursmasse** gehörigen **Vorräthe** an **Bettstellen**, **Stühlen**, **Spiegeln**, **Tischen**, **Schränken** u. d. a. u. gegen **Barzahlung**.

Halle a/S., den 13. Juli 1883.
J. Ed. Feuschel,
Verwalter der Fr. Hofmann'schen Kontursmasse.

Zwangsversteigerung.

Am **Samstag den 14. Juli** er. **Vorm. 11 Uhr** **versteigere** ich auf dem **Central-Güterbahnhof, Delitzscherstr.:**
1 Anzahl Möbel u. Hausgeräte.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag den 16. Juli** er. **Vormittags 11 Uhr** **versteigere** ich auf dem **Central-Güterbahnhof, Delitzscherstr.:**
1 Wagenladung Ahornholz, bestehend aus 32 Stamm Rundholz und 42 Stück Bohlen.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Gegründet 1846!
19 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth für jede Familie!
Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und Märchen, als **Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser** mit

BOONEKAMP
of
MAAG-BITTER

bekannt unter der Devise:
Oecidit, qui non servat,
von dem **Erfinder** und **alleinigen Destillator**
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am **Bathhause**
in **Rheinberg a. Niederrh.**
K. K. Hoflieferant.

Anteater vieler **Preis-Medaillen**.
Ein **Theelöffel** voll meines **Boonekamp of Maag-Bitter** genügt für ein **Glas** von $\frac{1}{2}$ Liter **Zuckerwasser**. **Pure** und **unvermischt** **genossen**, wirkt er **magenstärkend**, **blutreinigend** und **nervenberuhigend**.
Ganz **besonders** wird **darauf** **aufmerksam** gemacht, dass es **noch** **immer** **Geschäfte** **gibt**, die **sich** **nicht** **zu** **entwähnen** **glauben**, **durch** **den** **Verkauf** **von** **Falsificaten** **das** **Publikum** **zu** **täuschen**.
Daher: **Warnung** **vor** **Plaschen** **ohne** **mein** **Siegel** **und** **ohne** **die** **Firma**
H. Underberg-Albrecht.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt
Halle a/S., gr. Ulrichstraße 35, I.
Unterricht in allen handelswissenschaftlichen Disciplinen: **Buchführung, Correspondenz, Rechnen** u. s. **Erfolg** **garantirt**, **Prospette** **gratis** **und** **franco**.
Anmeldung **jetzt** **erbeten**.
Unterricht in **neueren** **Sprachen**:
Englisch **und** **Fransösisch** **unter** **Garantie** **des** **Erfolges** **des** **jeden** **Theilnehmer**.
„**Zeitig** **Sprechen**“ **nach** **Monatlicher** **Dauer** **des** **Unterrichts** **in** **jeder** **einzelnen** **Sprache**. **Täglich** **eine** **Stunde** **Unterricht**. **Monatliches** **Honorar** **M. 40**.
— **Das** **Honorar** **wird** **zurückgezahlt**, **wenn** **der** **Erfolg** **den** **Erwartungen** **nicht** **entspricht!**

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.
Sonnabend, Sonntag, Montag Abends 8 Uhr,
Sonntag 4 und 8 Uhr
Humoristische Soirée.
Auftreten der **Herrn** **Charakter- und** **Singsänger**
Charles Alfons und **Wilhelmy**
nebst **Damen.**
Vorzügliches **Programm**. **Entrée** **10** **Fl.**
Bei **ungünstiger** **Witterung** **im** **Saal.** **A. Moritz.**

OSWALD NIER
Seit 1876:
20 **eigene** **Centralgeschäfte**
(7 in Berlin)
nebst **Weinstuben** mit **guter, billiger** **Küche**
à **Gang** **10, 20 u. 25 Pf.** und **guten** **billigen** **Weinen**
per $\frac{1}{2}$ **Liter** (von **10 Pf.** an) **ohne** **Preisaufschlag**.
500 **Filialen** **in** **Deutschland**.
Neue **Filialen** **werden** **stets** **gern** **vergeben**.
Einführung **chemisch** **unverwundlicher, gesunder, reiner**
ungesperrter, sowie **s. g. Piquetto-Weine** **in** **Deutschland**
von **80 Pf.** (ca. **60 Pf.** die **Plasche**) **bis** **M. 3.60** **pro** $\frac{1}{2}$ **Liter**.
Jedes **beständige** **Quantum** **wird** **versandt**.
Wein **musste** **das** **Nationalgetränk** **der** **deutschen** **Nation**
werden. — (First v. Bismarck's Wort).
Um **Misverständnisse** **zwischen** **meinen** **Käufern** **und** **mir** **zu**
vermeiden, **erkläre** **ich**: **ich** **verkeufe** **meine** **Weine** **nur**
unter **dem** **meinen** **III. Preisocourant** **№. 29** **oder** **folgende**
III. Preisocourant **ausgegeben** **und** **mir** **selbst** **aus**
ausgegeben **und** **hinaus** **für** **nicht**. **Mein** **Preis-**
ocourant **steht** **jetzt** **und** **jedem** **gratis**
und **franco** **gegen** **zur**
Vorlegung.

OSWALD NIER
AUX CAVES DE FRANCE
BERLIN, Wollrasse 25. DRESDEN LEIPZIG SETTLIN BRESLAU HANNOVER FRANKFURT a. O. ROSTOCK KÖNIGSBERG
P. DANK HALLER a. S. CASSEL POTSDAM
Halle a/S., den 13. Juli 1883.

Auction.
Am **Samstag den 14. d. Mts.** **Nachm. 2 Uhr** **versteigere** ich **gr. Brauns-
hausgasse 26** **zwangsweise**:
1 **Pianino**, **1** **Aleiderschrank**, **1** **Näh-
maschine**, **1** **Gähret**, **1** **Vadentisch**, **2** **Stech-
pulte**, **1** **Tisch**, **2** **Waarenegele**, **39**
Stück **wollene** **Lächer**, **70** **Meier** **Hor-
senkoff**, **1** **Schraubstod**, **1** **Regulator**,
1 **Nähmaschine**.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Samstag den **14. Juli** er. **Vormittags 10 Uhr** **verkaufe** ich **Schulberg 8**
zwangsweise:
1 **Aleiderschrank**,
1 **Bertho**,
1 **Reisloffer**,
6 **Dochenden**,
1 **Partie** **Herrn-Kleidungsstücke**
und **bergl. mehr**.
Lützendorf,
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstraße 52.
Strumpfwaren
spottbillig
20. Mittelstraße 20.
Gebr. **Küchenhant** **verf. b. Harzstraße 12.**

Von **Samstag** **den** **14. d. M.** **ab** **stehen**
feine **magere** **Landschweine**
zum **Verkauf** **bei** **O. Birke** **in** **Gieshüchlein**,
Heine **Breitenstraße 2.**

Auction.
Samstag den **14. Juli** er. **Vorm. 10 Uhr**
sollen — **Schulberg 8** **hier** —
Wädel **und** **Hausgeräte**
zwangsweise **versteigert** **werden**.
Bischoff, Gerichtsvollzieher.
Stückend **fetten** **Aheinlachs**,
Prima **Bratheringe**,
neue **Kuff.** **Sardinen**, **Delikatez-**
heringe **ohne** **Gräten** **in** **Tomate-**
Bouillon **und** **Senf-Sauce**, **neue**
saure **heringe**, **neue** **saure** **Gurken**,
Isländer **Mates-heringe**, **neue**
Kartoffeln, **harte** **Cervelat** **und**
Salami-Wurst, **hochfeinen** **Schweiz-**
zer- und **Limburger** **Sahnen-Käse**
empfehle **gr. Steinstraße 16,**
A. Assmann.
4 **fette** **Schweine** **zu** **verkaufen**
Ludwigstr. 10, Otto Zille, Bädermeister.

2 **Schweine** **z. Schlachten** **verf. Holzplatz 5.**
Statt **besonderer** **Meldung.**
Emil Reimers,
Edla Reimers
geborene **Mossmers,**
Vermählte.
Budau, den 10. Juli 1883.
Heute **Mittag** $\frac{1}{2}$ **Uhr** **verschied** **sanft** **im**
74. Lebensjahre **unsere** **geliebte** **Schwester,**
Tante **und** **Großtante,**
Frau **Wilhelmine Siebert**
geb. Voigt.
Dies **zeigt** **im** **Namen** **der** **Familie** **hiermit**
tiefbetriibt **an**
Halle, den 12. Juli 1883.
berw. Postdirektor **Julie Michaelis**
geb. Haase.
Die **Beerbigung** **findet** **am** **Samstag** **den**
15. d. Morgens 8 1/2 Uhr **von** **der** **Leichen-**
halle **des** **Stadtgottesackers** **aus** **statt.**
Für **den** **Inhalt** **des** **Besten** **verantwortlich**
M. Ullmann **in** **Halle.**
(Hierzu eine **Beilage**.)